

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 926.)

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Inhalt des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, wo die Post zu beziehen, für ein vierteljährlich Mf. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die vierteljährliche Zeitdauer (ohne deren Raum 15 Pfg.) für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., anderweitige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 166.

Sonntag den 19. Juli 1902.

9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Auf dem Nullpunkte. Der nationalliberale Abgeordnete Wasser mann hat sich in Radolfzell vor einer Versammlung seiner Parteifreunde abermals über die politische Lage im Reich ausgelassen. Nachdem er in längerer Darlegung die besonderen Ziele und Aufgaben der Nationalliberalen besprochen hatte, kam er zu dem Hauptpunkt seiner Rede, zum Zolltarif:

„Es handelt sich,“ so führte er aus, „dabei nicht so sehr um höhere Zölle, als um eine Verständigung zwischen Parlament und Regierung über die zollpolitische Grundlage für die neuen Verhandlungen mit dem Ausland. Die Aussichten sind allerdings auf dem Nullpunkt gestanden. Ein Tarif von 946 Nummern kann nur durch eine geschlossene Mehrheit durchgesetzt werden, die neue Vorlage aber wird von rechts und links bekämpft. Die Regierung unterschätzte die Schwierigkeiten der Verabschiedung. Die Sozialdemokraten verschleppten die Beratungen der Kommission und kündigen für das Plenum Obstruktion an, was sie sich aber hoffentlich noch überlegen, denn Obstruktion würde das gleiche Wahlrecht gefährden und das Ansehen des Parlamentarismus noch weiter herabsetzen. Es gibt Scharfmacher, die darauf rechnen, dem gleichen Wahlrecht und dem aus ihm hervorgegangenen Parlamentarismus den Garaus zu machen.“

Abgesehen davon, daß es eine direkte Unwahrheit ist, wenn Herr Wasser mann behauptet, unsere Genossen in der Zolltarifkommission trieben Obstruktion, ist auch seine Sorge um die noch dunklen Pläne der Scharfmacher höchst unnötig. Die Sozialdemokratie hat sich stark genug erwiesen, die verächtliche Zuchthausvorlage und noch einige andere „Umsturz“ vorlagen umzubringen, sie wird auch mit den anderen Racheplänen der Scharfmacher fertig werden.

Die Zolltarifkommission hat am Donnerstag die letzten 9 Nummern des 10. und 7 Nummern des 11. Abschnitts (Papier, Pappe und Waaren daraus) erledigt und ist damit bis Nr. 658 des Tarifentwurfs gekommen. Die in der Regierungsvorlage vorgeschlagenen Zollerhöhungen für Pappen und gelbes Strohpapier gingen der agrarischen Mehrheit in der Kommission noch nicht weit genug. Sie beschloß sogar noch eine Verdoppelung und Verdreifachung der Sätze der Regierungsvorlage.

Der deutsche Fleischerverband, der Mittwoch und Donnerstag in Stuttgart seinen 25. Verbandstag abhielt, sprach sich einstimmig für die Aufhebung des Verbots der Einfuhr von lebendem Schlachtvieh sowie gegen die von der Zolltarifkommission beschlossene Erhöhung der Viehzölle aus. — So häuft sich Protest auf Protest gegen den Wuchertarif, und trotzdem hält's die Regierung immer noch mit den Agrariern.

Heimbeförderung der in englischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Deutschen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ theilt offiziös folgendes mit:

Nachdem die englische Regierung die Abreise der in Kriegsgefangenschaft befindlichen Deutschen aus den Gefangenenlagern genehmigt und da der Deutsche Baren-Hilfsbund für den Transport der mittellosen Gefangenen die Summe von 60 000 Mark bereitgestellt hatte, sind von Deutschen Auswärtigen Amt Vereinbarungen mit deutschen Rheberien getroffen worden, um eine möglichst baldige und billige Beförderung zu bewirken. Von den auf Caylon internierten 110 Deutschen sind 7 Offiziere und 48 Mann bereits am 9. ds. Mts. mit dem Dampfer „Odenburg“ des Norddeutschen Lloyd von Colombo abgefahren. Der Dampfer trifft in Bremerhaven fahrplanmäßig am 8. August ein. Mit Mann haben am 9. ds. Mts. mit dem Dampfer „Sultan“ der Deutschen Dampfschiff-Linie von Colombo die Fahrt nach Kapstadt angetreten. Der Rest der Gefangenen wird voraussichtlich am 12. August mit dem Norddeutschen Lloyd-Dampfer „Gera“, der am 19. September in Bremerhaven eintrifft, von Colombo fortbefördert werden. Von den deutschen Gefangenen auf den Bermuda-Iseln sind 13 mit dem Transportdampfer „Kolan“ des Norddeutschen Lloyd am 11. ds. Mts. nach Europa abgefahren. Der Dampfer wird gegen den 24. d. Mts. in Bremerhaven erwartet. Die Beförderung der Gefangenen auf St. Helena wird voraussichtlich in der ersten Hälfte des nächsten Monats mit dem Dampfer „Herzog“ der Deutschen Afrika-Linie erfolgen können. Für die Herbeiführung der Gefangenen in Indien ist gleichfalls die Vermittelung der Deutschen Ostafrika-Linie in Aussicht genommen; dabei dürfte der Umweg über Deutsch-Ostafrika in Frage kommen.

Soweit die Gefangenen mittellos sind, erhalten sie auf der Heimfahrt neben freier Verpflegung ein tägliches Zehrgeld und bei etwaiger Ausschiffung einem fremden Hafen im Bedarfsfalle eine weitere Geldunterstützung.

„Geführte Säupter“ als amerikanische Aktionäre. Nicht nur „gewöhnliche“ Sterbliche, sondern auch Fürsten beteiligten sich mit ihrem Gelde an Unternehmungen aller Art und ziehen dadurch großen Gewinn. Wilhelm II. z. B. hat von seinem Privatvermögen in amerikanischen Werthen etwa drei Millionen Dollars angelegt und erhält pro Jahr ungefähr 150 000 Dollars Zinsen. Darnach sind es Papiere, die ganz vorzüglich stehen, wie Union- und Southern-Pacific, Missouri, Central, Illinois, Santa-Fe, Louisville, Nashville zc.

Die Kaiserin hat für eine halbe Million Dollars amerikanische Papiere, und die übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie (der Kronprinz, Prinz Heinrich zc.) für insgesamt 1 1/2 Mill. Dollars. Dem russischen Zaren bringen seine amerikanischen Papiere alljährlich eine halbe Million Dollars Zinsen, ihr Werth bezieht sich auf rund 6 Millionen. König Eduard hat von seinem Gelde etwa 5 Millionen Dollars in amerikanischen Papieren stecken. Die in amerikanischen Werthen angelegten Beträge der Könige von Italien, Belgien, Dänemark, Griechenland, Spanien und Portugal erreichen eine Höhe von insgesamt 20 Millionen Dollars, wovon auf die königlich spanische Familie allein zwei Millionen entfallen. Die Kaiserin Eugenie ist sehr vorsichtig, denn ihr Antheil an amerikanischen Aktien beträgt nicht mehr als 10 000 Dollars.

Kleine politische Nachrichten. Nach einer Meldung der „Reiher Zeitung“ legte der Reichstags- und Landtagsabgeordnete für Frankenstein-Münsterberg, Pfarrer Langer, seine Mandate nieder. — Frhr. v. Wangenheim bestätigte auf eine Anfrage der „Star-garder Zeitung“ die Meldung, daß er beabsichtige, sich nach Ablauf seines Mandats vollständig von der politischen Thätigkeit zurückzuziehen. — Auf die Fertigstellung der Vorlage über die Errichtung von kaufmännischen Schiedsgerichten drängt das Reichsamt des Innern mit aller Entschiedenheit. Allerdings sind, wie die „Köln. Ztg.“ erfährt, die Schwierigkeiten, die namentlich in einigen preussischen Ressorts entgegenstehen, noch nicht vollständig behoben, und es läßt sich zur Zeit noch nicht bestimmen, wann dies der Fall sein wird. — Die Antiduellliga, welche in Kassel unter dem Vorsitz des Fürsten Löwenstein-Wertheim-Rosenberg tagte, hat beschlossen, die Liga einheitlicher zu organisieren und weiter auszubauen, auch den Versuch zu machen, für die Bestrebungen die Monarchen, insbesondere den deutschen Kaiser, zu interessieren. Auf den Erfolg dieses Versuches darf man gespannt sein. — Die Urtheilsschließung im Prozeß Sanden wurde nicht, wie gemeldet, auf Donnerstag, sondern auf Freitag Vormittag vertagt, so daß das Urtheil erst heute zu erwarten ist. — Die bayerisch-koburgische Grenzkommission zur Schlichtung der nahezu 100 Jahre währenden Grenzstreitigkeiten hat jetzt ihre schwierigen Arbeiten abgeschlossen und deren Ergebnisse den beiderseitigen Regierungen vorgelegt. — Zum Vize-Gouverneur von Transvaal wurde Sir Arthur Lawley ernannt.

Rußland.

Sogar die Priesterschüler revoltieren! Die „Wiener Arb.-Ztg.“ veröffentlicht ein ihr aus Rußland zugegangenes, geheimes Rundschreiben des Direktors des geistlichen Instituts in Nowgorod, worin auf die in den geistlichen Seminaren um sich greifende revolutionäre Bewegung aufmerksam gemacht wird und die Eltern der Zöglinge aufgefordert werden, alle nothwendigen Maßregeln gegen die Bewegung zu ergreifen.

Holland.

Eine schiedsgerichtliche Entscheidung in Sicht. Wie verlautet, hat das internationale Friedensgericht im Haag die Lösung des diplomatischen Konfliktes zwischen Italien und der Schweiz auf Antrag Italiens übernommen. — Das Schiedsgericht bleibt damit ein Hof für Bagatell-sachen, in ernstlichen Konflikten magt es sich nicht heraus.

England.

Eine Einstellung des Betriebes ist in englischen Kohlenruben plötzlich gegen den Willen der Kohlenarbeiter eingetreten. Die in den Kohlenruben der Distrikte Normanton, Castleford und Pontefract in Yorkshire beschäftigten jungen Hilfsarbeiter legten am Mittwoch Vormittag plötzlich die Arbeit nieder, wodurch 10 000 Grubenarbeiter außer Thätigkeit gesetzt sind. Die Hilfsarbeiter behaupten, die Arbeitgeber hätten eine höhere als die kürzlich vereinbarte zehnprozentige Lohnherabsetzung vorgenommen.

Italien.

Ein Sieg der neapolitanischen Sozialisten über die verächtliche Camorra ist zu verzeichnen. Nachdem bei den Provinzialrathswahlen die Camorra fast alle ihre Kandidaten, fast durchweg zuchthauswürdige Subjekte, denen durch die von Senator Sarveto geführte Untersuchung eine Reihe gemeiner Betrügereien und Unterschlagungen nachgewiesen worden, zum Siege gebracht hatte, legte der sozialistische Kammerdeputirte Neapels, Ciccotti, sein Mandat nieder, mit der Begründung, daß er offenbar nur den kleineren Theil der Bevölkerung hinter sich habe, während die Mehrheit der Camorra Heeresfolge leistet. Inzwischen wurde Ciccotti für die Ersatzwahl wieder aufgestellt und hat bei der am Sonntag vollzogenen Wahl gesiegt. Ciccotti erhielt 1076 Stimmen; auf seine drei Gegenkandidaten fielen 395, 140 und 19 Stimmen. Der „Avanti“ faßt diesen Wahlerfolg als ein Zeichen der beginnenden Gesundung Süditaliens auf.

Wichtige Szenen gab es vor Kurzem in Orte, einem Landstädtchen von etwa 6000 Einwohnern in der Nähe Roms gelegentlich der Gemeinderathswahlen. Dort ist es den Sozialdemokraten unter der Leitung des Dr. Fabi gelungen, eine Konsumgenossenschaft zu gründen und zu hoher Blüthe zu bringen. Mit derselben sind verbunden eine Molkerei,

Bäckerei, Schuhfabrik und Apotheke. Die Kleinräumer und Kleingewerbetreibenden der Stadt sowie die Reaktionen aller Art sind natürlich wüthend auf die Sozialisten und suchten längst gegen dieselben vorzugehen. Die Gelegenheit bot sich am Tage der Wahlen. 50 jugendliche Manifestanten zogen vor das Rathhaus und warfen eiserne Steine nach den Fenstern. Das war das Signal für die 65 Gendarmen, die hier im Hause postirt waren, sofort zum Angriff überzugehen und zu schießen. Die Hälfte der Manifestanten wurde zu Boden gestreckt, die anderen wurden verhaftet. Fabi, der sich unter den Manifestanten nicht befunden hatte, wurde ebenfalls verhaftet. Der Deputirte Bissolati, Chefredakteur unseres „Avanti“ in Rom, begab sich nach Orte, um Untersuchungen über die Vorgänge anzustellen; jedenfalls wird die Angelegenheit noch Gegenstand einer Interpellation in der Kammer sein.

Türkei.

Rußland und die Pforte. Aus Konstantinopel meldet die „Zett. Ztg.“: Die russische Botschaft überreichte der Pforte eine Note, in der sie im Namen russischer Unterthanen die Zahlung von 932 000 türkischen Pfund verlangt als Schadenersatz mit Zinsen für die lange Verzögerung der Zahlung eines Betrages von 250 000 Pfd. Sterl., welche eben diese russischen Unterthanen als Entschädigung für die im russisch-türkischen Kriege erlittenen Verluste zu verlangen haben. — Woher hernehmen und nicht fehlen, wird der „franke Mann“ am Bosphorus ausgerufen haben, als er die theure Schmiere zu Gesicht bekam.

Vereinigte Staaten.

Die Strafe eines Mörders! Das Kriegsgericht in Manila, das gegen General Smith wegen des ihm zur Last gelegten grausamen Vorgehens verhandelte, erklärte Smith für schuldig und erkannte dahin, daß er eine Verwarnung durch die Oberbehörde verwirkt habe. Präsident Roosevelt ertheilte Smith die Verwarnung und verwehrt ihm zu den pensionirten Offizieren. — Und das soll alles sein? Smith hatte bekanntlich seinem Untergebenen Major Mafer anbefohlen, zu mordeten, zu fengen und zu brennen. Wehrlose zu tödten und einzelne Stämme der Filipinos bis auf die Säuglinge auszurotten. Der Major war gehorsam und berief sich, vor das Kriegsgericht gestellt, auf den Befehl Smith's. Die Pensionierung und der scharfe Tadel beenden nun den Fall in geradezu schmachtvoller Weise. Roosevelt sanktionirt damit eine Kriegsführung, die jeder Menschlichkeit und Gerechtigkeit Hohn spricht.

Kinder und Stadtgebiete.

Freitag, den 18. Juli.

Das neue Mittelschulgebäude, welches in der Vorstadt St. Lorenz errichtet werden soll, wird, falls die Bürgerchaft am nächsten Montag den Antrag des Senates genehmigt, auf den Ländereien der Gebrüder Hartwig zwischen der Adlerstraße und Schwarzaener Allee zu stehen kommen. Der Platz, welcher 4930 Quadratmeter groß ist, soll 70 000 Mk. kosten. Nach dem vorläufigen Bauprogramm der Oberbehörde soll jede Mittelschule in dem Gebäude folgende Räume enthalten: 15 Klassenzimmer (einschließlich 6 Reservestellen) für je 50 Schüler bez. Schülerinnen, eine Aula, ein Amtszimmer für den Hauptlehrer, ein Lehrerbesprechungszimmer, ein Lehrmittelzimmer; für die Knabenschule außerdem noch ein Physikzimmer.

Gehaltserhöhung der Oberärzte am Allgemeinen Krankenhaus. Wie sich unsere Leser noch erinnern werden, hatte s. Zt. der Senat beantragt, das Gehalt der beiden Oberärzte am Allgemeinen Krankenhaus von 2500 Mark auf 4500 Mark zu erhöhen und in solchem Betrage noch in den Voranschlag des Krankenhauses für das Rechnungsjahr 1901 einzufassen. Der Bürgerausschuß, an den der Antrag des Senates zunächst verwiesen wurde, wollte jedoch von einer so starken Steigerung der Gehälter nichts wissen. Nach eingehender Berathung beschloß er vielmehr am 25. Juni ds. Jz., das Gehalt nur auf 3600 Mark zu erhöhen, also die Senatsforderung um je 900 Mark zu ermäßigen. Damit ist aber wieder der Senat nicht zufrieden; er besteht vielmehr in seinem Antrage an die Bürgerchaft auf 4500 Mark. Die Entscheidung liegt nunmehr bei der Bürgerchaft. Wird sie den Senatsantrag schluden?

Von Hafen. 54 Seeschiffe, darunter 40 Dampfer, liefen in voriger Woche seewärts in den hiesigen Hafen ein; meist überbrachten sie, wie gewöhnlich, Stückgüter. Auf dem Kanalwege trafen in demselben Zeitraum 28 Fahrzeuge ein.

Die Wassermenge der Badeanstalt des Kraken-tisches betrug Donnerstag 21 Grad Celsius.

Kleine amtliche Nachrichten. Bürgermeister Dr. Bremer hat den Vorsitz im Senate wieder übernommen. — Schulrath Dr. Schröder ist von seiner Reise zurückgekehrt und hat seine Amtsgeschäfte wieder über-

nommen. — In das Handelsregister ist am 17. Juli d. J. bei der Firma Chr. Olmann zu Lübeck eingetragen worden: Inhaber: Kaufmann Heinrich Gustav Georg Rönndahl in Lübeck. Die Prokura des Gustav Georg Heinrich Rönndahl ist erloschen; ferner wurde bei der Firma H. C. Wandholdt in Lübeck eingetragen, daß der Kaufmann Karl Hermann Ferdinand Nebermann in Lübeck in das Handelsgeschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten ist. Die nunmehr aus den Kaufleuten Carl Wandholdt und Karl Nebermann bestehende offene Handelsgesellschaft hat am 15. Juli 1902 begonnen.

Kleine polizeiliche Nachrichten. Gegen eine Ehefrau, die einer unberechtigten Arbeiterin ihren Hut weggenommen wurde Anzeige wegen Diebstahls erstattet. — Festgenommen wurde ein Kellner aus Hainbüsch, der seitens der Herzoglichen Staatsanwaltschaft in Braunschweig wegen Unterschlagung fleckweise verfolgt wird. — Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Strüchhausen, der seitens der Großherzoglichen Staatsanwaltschaft in Elselth wegen Bettelns fleckweise verfolgt wird.

Schlusssatz. Jäger Tod. Dem „H. F.“ berichtet man von hier: Als früh Morgens 3 Uhr ein Fischer von der See heimkehrte, öffnete die schon betagte Gattin dem Mann die Thür, um ihn mit heißem Kaffee zu erquiden. Auf der Schwelle sank sie zusammen. Der Fischer fand vor einer Leiche. Ein Schlaganfall hatte die Frau betroffen.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Ein entsetzlicher Unglücksfall trug sich im Grindelhof in Hamburg zu. Der zwei Jahre alte Knabe Rudolf der Eheleute Koch kletterte in einem unbewachten Augenblick auf die Fensterbank und fiel zum offenen Fenster der zweiten Etage hinaus. Das arme Kind hatte derartig schwere Verletzungen erlitten, daß es schon nach kaum einer halben Stunde verstarb. — Mittwoch sind in Hamburg fünf Personen an Hirschschlag erkrankt, zwei derselben sind bereits gestorben. — Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Mittwoch bei der Abfahrt des Paddelfahrtdampfers „Solaria“ nach Westindien. Bei der St. Pauli-Landungsbrücke wollte der Matrose Storf das Tau des den „Solaria“ anstreichenden Schleppdampfers „Export“ loswerfen. Dabei legte sich eine Bucht des auslaufenden Tanes um sein Bein und riß ihm dasselbe ab. Fast verblutet wurde der Unglückliche nach dem Krankenhaus gebracht. — Ertrunken ist in Friedrichsort in der Mittagspause der auf der Torpedowerkstatt beschäftigte Arbeiter Hosmann, welcher von der zum Leuchtturm führenden Landzunge aus ein Bad im Hafen nahm. — Auf dem Linienkessel „Kaiser Wilhelm II.“ ist das Krümmerröhren in der Dampfrohrleitung gedrungen. Da solche Rohrbrüche schon mehrere Male aufgetreten sind, ist das Schiff zu einer eingehenden Untersuchung und Reparatur nach der kaiserlichen Werft in Kiel gesandt worden. Die Dauer der Reparatur wird auf 3 Wochen geschätzt. — Eine Kesselexplosion fand Mittwoch auf der Höhe von Laboe auf dem mit Vaggerschützen auf der Fahrt in See befindlichen Dampfer „Johanna“ statt. Der Heizer Blum erlitt sehr schwere Brandwunden. Der Dampfer wurde von dem Dampfer „Hertules“ ins Schlepptau genommen und nach Kiel bugsiert. — Eine Musikautomaten-Stener ist nunmehr auch in Flensburg eingeführt worden. Die bei Erlass der Steuerverordnung vorhandenen Orchestern und elektrischen Klaviere bleiben bis zum 1. Januar 1903 steuerfrei; sie dürfen aber nur von 3 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends spielen. — Der Mittwoch im Nebel bei Helgoland gestrandete Schooner ist die „Germania“ aus Brate mit 120 Last Kohlen. Das Schiff hat einen Teil der Ladung geworfen und ist dann, dem „Hamb. Corr.“ zu folge, mit Schlepphülse wieder frei gekommen. — Ein verwegener Anbruch aus der Oldenburgischen Strassenbahn W. 2 ist, nach der Weiser-Ztg., dem Dieb und Brandstifter Hinrich aus Heppens geglikt. Der Häftling bohrte sich ein Loch in die Schornsteinwand, gelangte durch die Röhre in die Bäckerei und von da auf das Dach und ließ sich an Stricken, die er vom Weibsel genommen hatte, auf die Erde nieder. Er hatte noch reichlich fünf Jahre wegen Brandstiftung zu verbüßen. Seine Spur ist noch nicht gefunden.

Hamburg. Zur Ausperrung im Baugewerbe. „Verhandlungen giebt's nicht!“ Das ist der Kern des in letzterem Proben - Jargon des Hamburger Arbeitgeber-Verbandes gehaltenen Antwortschreibens des Obermeisters Lammert, das dem Allgestellten Heuse auf sein jüngstes Anschreiben an die Zunft „Bauhütte“ zugegangen ist. Herr Lammert will zwar gern mit den Gesellen unterhandeln. In erster Abstrich seines Schreibens sagt er es selbst. Es thut ihm nur in der Seele weh, daß er jetzt nicht verhandeln kann. Er verhandelt nämlich prinzipiell nur im Winter. Und da wir doch jetzt nach der göttlichen Weltordnung nicht Winter, sondern Sommer haben, kann er nicht verhandeln. Doch selbst wenn er seinem ausgezeichneten Herzen einmal einen Stoß versetzen und diesen sonderbaren Sommer ausnahmsweise für einen Winter gelten lassen wollte, wäre es doch nichts mit Verhandlungen. Leider! sagt er, und zwinkert dabei lässig mit den Augen. Er kann nämlich nur „auf Grund eines Bestehenden“, nicht „auf Grund eines Nichtbestehenden“ verhandeln. Und da der früher bestehende Schutzbüch im März d. J. einseitig von der Zunft, auf die Herr Lammert natürlich gar keinen Einfluß hat, ad acta gelegt ist, so befindet man sich einem Zustand „eines Nichtbestehenden“ gegenüber und Verhandlungen sind deshalb unmöglich, selbstverständlich wiederum zum größten Unmuthigen Schmerz. Und zogen selbst diese beiden japhitischen Argumente nicht, dann müssen zum

Schluß die bösen Zimmerer herhalten, die gar nicht Ordre pariren wollen. Mit solchen Kinderkriechen „begründet“ Herr Lammert den brutalen Probenstandpunkt seiner und seiner Sippe Herrlichkeit. Mit dem „Herausreißen“ scheinen die Herren Unternehmer recht wenig angenehme Erfahrungen zu machen. Nicht nur, daß die Desterreicher und Italiener der Baumeise durchaus nicht gewachsen sind, nein, die „undankbare Gesellschaft“ beginnt auch in hellen Tagen wieder davonzulaufen. So hatte ein Meister einen ganzen Trupp italienischer Maurer bei einem der großen Schiffe ergriffen. Er behandelte sie liebevoll wie erstgeborene Kinder, räumte Einigen in der ersten Nacht sogar das eigene Bett ein, begleitete sie zum und vom Bau, aber Alles nützte ihm nichts. Nachdem sie sich noch einen Vorschuß von 35 Mark pro Mann hatten geben lassen, sind sie bis auf einen Mann sämtlich abgereist. Und dieser Mann soll, wie es heißt, wegen seiner trauten Beziehungen zu einem gewissen kleinen Insekt gar kein angesehener Hausgenosse sein. Mittwoch Morgen kam ein Trupp Würzburger Maurer an, von dem die Hälfte sofort wieder zurückfuhr, als sie die Situation erfuhr. Die andere Hälfte ist Abends gefolgt. Einen größeren Trupp Buda- pester Maurer, den gewissenlose Agenten dort angeworben hatten, ist dem Delegierten des Verbandes zurückzuhalten gelungen.

Altona. Ein eigenartiges Verfahren gegen „Unbekannt“ schiebt gegenwärtig bei den hiesigen Gerichten. Ein bisher nicht ermittelter Herr ließ nämlich dieser Tage für den einer Schöffengerichtssitzung präsidierenden Amtsrichter und die beiden Schöffen eine Runde Bier in einem dem Gerichtsgebäude benachbarten Gastwirthschaft bestellen und in das Beratungszimmer bringen. Da der Urheber dieses „Scherzes“ nicht ermittelt werden konnte, so ist eine Unterjuchung gegen den unbekanntem Spender eingeleitet worden. Im übrigen wurde das Maß auf Anordnung des Richters fortgegossen, so daß es nach dem klassischen Ausspruch eines ehemaligen Reichstagsabgeordneten zu jenem Bier gehört, das seinen Beruf verfehlt, weil es nicht getrunken wurde.

Altona. Ein schrecklicher Unglücksfall trug sich am Mittwoch Vormittag auf dem Truppenübungsplatz „Loekstedter Lager“ zu. Ein Fouragewagen des Medlenb. Feldartillerie-Regiments Nr. 60 fuhr mit solcher Wucht gegen einen Baum, daß die Insassen des Wagens, 6 Soldaten, herausgeschleudert wurden. Einer ist todt, die übrigen sind schwer verletzt.

Kiel. Die Lohnbewegung der Kieler Bauhandwerker hat eine neue Wendung genommen. Am Mittwoch Abend hielten die ausgesperrten Maurer und Zimmerer Mitgliederversammlungen ab, in denen man zu neuen Beschlüssen kam. In beiden Versammlungen wurde bei Eröffnung des Situationsberichtes betont, daß es notwendig sei, eine Aenderung in der bisherigen Politik einzutreten zu lassen. Wenn auch die Hauptkassen noch auf lange Zeit hinaus im Stande seien, die ausgesperrten zu unterstützen, so müsse man sich doch die Frage vorlegen, ob von der Fortdauer des jetzigen, 16 Wochen währenden Zustandes noch ein Erfolg zu erhoffen sei. Dieses sei zu verneinen. Die Zunft „Bauhütte“ habe ein Ultimatum mit Bindung auf fünf Jahre vorgelegt und jedes Entgegenkommen verweigert. Hinzu komme, daß die Zahl der Arbeitswilligen sich ständig vermehre. Es müsse auf irgend eine Weise ein Ende gemacht werden. Der Gesellenausschuß sei von der Zunft für aufgelöst erklärt worden, die Organisation der Arbeitnehmer aber werde von den Meistern nicht anerkannt. Man sei sich deshalb bei der Leitung einig geworden, folgende Resolution zur Annahme zu empfehlen:

„Die am 16. Juli 1902 tagende Versammlung der Zimmerer und Maurer Kiels hält seit an der Ueberzeugung, daß Lohn- und Arbeitsbedingungen am besten geregelt sind, wenn sie in einem Arbeitsvertrage, der zwischen der Korporation der Meister und der Korporation der Gesellen abgeschlossen wird, ihren Ausdruck finden dergehalt, daß sie den beiderseitigen billigen Interessen entsprechen bzw. gegenseitige billige Rücksicht wahren lassen. Allein, ein solcher Vertrag ist nur möglich, wenn beide Parteien den guten Willen haben, einen auf vorbenannten Grundsätzen beruhenden Vertrag abzuschließen. Die Voraussetzung war auf Seiten der Zimmerer und Maurer Kiels immer vorhanden. Ihrer Ueberzeugung folgend, haben sie sich bereit, auch gegenwärtig einen zureichenden Korporationsvertrag mit den Meistern abzuschließen. Auf Seiten der Meister liegt die Sache anders. Seit Jahren schon vertritt mindestens die Leitung derselben den Standpunkt, daß nur der Arbeitgeber Lohn- und Arbeitsbedingungen so festzusetzen berechtigt ist, wie er es für gut findet. Dieser Standpunkt ist besonders bei der gegenwärtigen Arbeitsbewegung wieder zum Ausdruck gekommen, indem die Meister den Gesellen vorschreiben, wie Lohn- und Arbeitsbedingungen für die nächsten Jahre beschaffen sein sollen, und verlangen, daß die Bedingungen vertraglich festgelegt werden. Die Zimmerer und Maurer Kiels lehnen es ab, diese Zumuthung zu realisiren und verzichten daher auf die Abschließung eines solchen Korporationsarbeitsvertrages. Da also keine Aussicht vorhanden ist, ein auf gegenseitigen Respekt gegründeten Lohn- und Arbeitsvertrag zum Abschluß zu bringen, beschließt die Versammlung: Es ist jedem Zimmerer und Maurer Kiels freigestellt, zu solchen Lohn- und Arbeitsbedingungen in Arbeit zu treten, die seinem persönlichen Interesse entsprechen.“

Diese Resolution sollte mit entsprechendem Begleitschreiben jedem Arbeitgeber noch am demselben Abend zugesandt werden. In beiden Versammlungen erhob sich nach dem Bericht unseres Kieler Parteivorstands Anfangs ein ganz erheblicher Widerspruch. Man befürchtete die Schädigung der Organisation, Einführung eines Klassenlohnes usw. Besonders der letzte Satz der Resolution erregte großen Wider-

spruch. Schließlich gelangte man jedoch zu der Ueberzeugung, daß der von der Leitung vorgeschlagene Weg der richtige sei. Die Resolution wurde von den Meistern mit allen gegen 21 und von den Zimmerern gegen 31 Stimmen angenommen. Mit dieser Beschlußfassung ist jedoch der eigentliche Kampf noch keineswegs beendet. An den Meistern liegt es, die durch die brutale Aussperrung herbeigeführten Differenzen beizulegen. Das Streikomitee bleibt fortbestehen. Ferner ist der Bezug nach Kiel nach wie vor strengstens fern zu halten.

Kiel. Eine Merkwürdigkeit in der Rechtspflege ist die Thatsache, daß ein Angeklagter, der aus einem Verbrechen Nutzen zieht, freigesprochen, der Helfer, den keine gewinnjüchtigen Absichten leiten, verurtheilt wird. Dieser Fall war dieser Tage hier zu verzeichnen. Der Steinhaier Thiel und sein Schwager, der Matrose Kees, 1. Kompagnie, 1. Matrosendivision, hatten am 31. Dezember versehentlich, wie sie angaben, eine Pferdebede aus der Genossenschaftsmeierei in Swinemünde mitgenommen. Kees rieth dem Schwager, die Bede zurückzuliefern. Thiel konnte indes in seinem Gewerbe die Bede gut gebrauchen und behielt sie. Erst als der Verdacht des Diebstahls sich gegen ihn richtete, lieferte er die Bede aus. Das Schöffengericht in Swinemünde sprach Thiel von der Anklage des Diebstahls frei. Das Kriegsgericht der 1. Marine-Inspektion verurtheilte dagegen den Matrosen Kees wegen Begünstigung des Diebstahls zu einem Tage Gefängnis. Das Militärgericht hielt Thiel trotz der Freisprechung des Zivilgerichts für den Täter. Kees habe ihm mit Rath und That beigestanden. Da Kees zur Marine einberufen war, konnte er selbst die Bede nicht verwenden, er habe somit keinen persönlichen Gewinn erstrebt; daher sei auf die mildeste Strafe erkannt. — Das ist wieder eins von jenen Urtheilen, bei denen der Laie bedenklich mit dem Kopfschütteln muß.

Letzte Nachrichten.

Leipzig. Nach Unterschlagung von mehr als 250000 Mark ist der Kaufmann F. Wohlers, Prokurist einer Großfirma, Mächtig geworden.

Büsch. 2 Personen ertranken. Bei einer Fahrt auf dem Thuner See kippte ein Kahn mit fünf Insassen um. Die drei Männer retteten sich, die beiden Damen ertranken.

Wendig. Ein zweites nationales Unglück bedroht Italien. Noch ist die Wunde offen, welche der Zusammenstoß des weltberühmten Glockenturmes von St. Marco verursacht hat, da kommt bereits die Kunde, daß noch ein anderes Kunstdenkmahl, die Basilika Palladina in Vicenza schwer bedroht ist. Der Unterrichtsminister hat sofort Maßnahmen getroffen, um dieses Kunstdenkmahl zu erhalten.

Brüssel. Weiterende Soldaten. In Namur waren die Genietruppen nach hartem Dienst in die Kasernen zurückgekehrt; sie bekamen zu Mittag Suppe vorgelegt, welche, wie sie behaupteten, nach Petroleum roch. Sie weigerten sich, diese zu essen und verlangten etwas Besseres. Ein Offizier kostete die Suppe und behauptete, daß sie gut sei. Am Nachmittag weigerten sich darauf die Soldaten, Dienst zu thun. Ein höherer Offizier mußte vielmehr erst die Kriegsartikel vorlesen lassen, ehe die Soldaten nachgaben.

Paris. Das tragische Ende des deutschen Arztes Dr. Ordensheim ist immer noch nicht angeklärt. Der Mörder ist ein 25jähriger, schwächlicher, dunkler Mann Namens Chabaneiz, der einen Zwider trug; gewiß war er arm und scheint in der letzten Zeit Noth gekümpft zu haben. In seiner Wohnung fand man jedoch eine große Anzahl Bücher, meistens neue Literatur, deren Verkauf ihn vor dem Verhungern geschützt hätte. Chabaneiz gestand seine That vor dem Untersuchungsrichter unumwunden zu, lehnte aber jede sonstige Auskunft über seinen Beweggrund ab. Er behauptet, nach der That selbst die Nothleine des Eisenbahnwagens gezogen zu haben, da ihm die Noth, Ordensheim zu berauben, ferngelegen habe. Die weitere Untersuchung hat nach der „Frankf. Ztg.“ ergeben, daß der Mörder im Eisenbahnkoupée einen Briefumschlag hatte fallen lassen mit einer fingirten San Francisco-Adresse. Er wollte anscheinend, falls seine Furcht gelungen wäre, die Meinung hinterlassen, daß der Mörder ein Amerikaner sei. In der Wohnung des Mörders wurde eine ganze Sammlung von neuen Rückenmessern gefunden. Die von der Untersuchung zu Tage geförderten Einzelheiten beschäftigen immer mehr; daß die Annahme eines Mordattentes unrichtig ist und daß lediglich ein ungeschicktes Ausgehirt Mordmordverbrechen vorliegt. — Mittwoch starben in Paris auf der Straße 4 Personen an Hirschschlag. — Als Donnerstag Vormittag Schüler der Militärschule von Saint Cyr die Artilleriewerkstätten von Puteaux besichtigten, entlud sich durch Zufall das Geschoss einer Mikraillense; zwei Schüler wurden am Schenkel getroffen. — Eine Krankenwärterin in Paris, die ihre Stellung vor einigen Wochen verloren hatte, tödtete sich, ihre zwei Kinder und ihre alte lahme Mutter, indem sie Gas ausströmen ließ.

Saint Etienne. Ein schreckliches Gewitter veranlaßte Mittwoch eine Ueberschwemmung der Straßen. Das Wasser drang in die Keller und unterbrach den Straßenbahnverkehr. Der Fluß Flurons glich einem Gießbach, er schwemmte vier Personen weg, die ertranken. Der Schaden ist beträchtlich. Wie eine weitere Meldung besagt, wurden drei Personen in den Fluß Flurons geschleudert und ertranken.

Madrid. Das jerräubische Verhalten der Strandbewohner gegen den bei Coruna aufgelaufenen Floßdampfer „Trier“ dauert, wie „Wolfs Bureau“ sich drapen läßt, fort, ohne daß die Behörden ihm Einhalt zu thun vermögen. Die Bemühungen, den Dampfer abzubringen, waren bisher erfolglos und sind wenig aussichtslos.

Newyork. Ein gewaltiger Wirbelsturm, der schweren Schaden angerichtet hat, ist im Distrikt Dakota zum Ausbruch gekommen. Er, allerdings noch unverbürgtes Gerücht besagt, daß der Bykon drei Städte (?) zerstört habe.

Chdney. Die Eruptionen der Erscheinungen haben sich jetzt, wie aus Wellington (Neuseeland) gefahelt wird, auf Neuseeland und die australischen Inseln ausgedehnt. In Wellington ein getroffene Dampfer wollen starke Seebeben erlebt haben und zwar am Sonntag und Montag.

Am 15. d. M. erloschen
Hans Friedrich Köhne
in 79 Lebensjahren Die Hinterbliebenen
Eine Wohnung von 2 Stuben
und Keller Bräuerstraße 2a
zu vermieten zum 1. Oktober des Partierre
Kloppstraße 28, 3 Zimmer und Keller
20 Mark
Junge weisse Italiener - Mähne,
best. neu, zur Zeit, Stück 2 Mk., zu verkauf.
Christstraße 3
Guterhaltenes Bethum
Sitz zu verkaufen Christstraße 60, II

Brot- und Fettwaren-Geschäft
in anderem Untere billig & verk. Recht gute Erzeugn.
O. Jahnke, Hamburg, Wilhelmsstr. 3.
Carlussen schwarzer Cackel,
auf den Namen „Kackel“ brand, Etierzeich 911
Abzugeben bei Hädel, Krempeleberg.
Prima Matjes-Heringe
6 Stück 20 Pfg.
Tüftler Voltell-Gäse 40, 60 Pf.
M. Pauls
Fackelburger Allee 34.

Geräth. Paudschinken, ganz u. im
Anschmitt
Prima geräuch. Vorderchinken,
auf dem Lande geräuchert
im Ganzen per Pfd. 80 Pfg.
einzelne Stücke per Pfd. 90 Pfg.
Prima Schweinefleisch per Pfd. 65 Pfg.
Prima Rosp und Wein per Pfd. 25 Pfg. Fernspr.
M. Labrtz, Köthherstr. 1291.
Zur Ausführung aller in seinem Fache
verkommenden Maurerarbeiten
zu soliden Preisen empfiehlt sich allen Fremden
und Gewerksangehörigen
H. Kleinfeldt, Riechstraße 11, partiere.

Sonnabend von 5 Uhr sowie an beiden
Vollfesttagen:
Frischen
Lübecker Speißbraten
(Specialität)
Heinr. Muhly,
Sollkenstraße 14
Vorherige Bestellungen erwünscht.
Eine Wassertonne billig zu verk.
Sölwstraße 8, I, Burgthor.

Hebertrifft alles Dagewesene!
Der Gipfel der Billigkeit!
 Grosser Gelegenheitskauf zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.
 Große Posten:
 Herren-Anzüge, Werth 12-18, nur M 6 1/2 an
 Herren-Anz., Werth 19-30, nur 10,50 an.
 Herren-Anz., Werth 24-35, nur 14,50 an.
 Herren-Anz., Werth 30-48, nur 18,50 an.
 Herren-Palet., Werth 12-18, nur 5 M. an.
 Herren-Palet., Werth 20-30, nur 10 M. an.
 Herren-Hosen jetzt für die Hälfte d. Werthes.
 Herren-Loden-Zoppen per Stk M. 1,60.
 1 Parthie Herren-Zoppen und -Jackets 80 Pf. und 1,25 M.
 Knaben-Anzüge jetzt zu halben Preisen.
 Eine große Parthie hochfeine, moderne
 Buckskin, Kammgarn und Cheviotstoffe
 direkt aus einer großen Tuchfabrik
 ganz enorm billig, per Meter (140-150 cm
 breit) Werth bis 9 M., jetzt 1,80-3,50 M.
Welthaus Goldene 33
 nur allein Breitestr. 33, 1. Etage.

Frische Hof- u. Meiereibutter Pfd. 1,05 M.
 Süßer Vollfettkäse, alt u. pilant, Pfd. 40, 50
 Frische Landeier 11 Stk. 60 Pfg. in 60 Pf.
 bei **C. Ohlert**, Königstraße 123.

A. Berg
 Schuhwaren-
 Lager
 3 Gr. Burgstr. 3
 Empfehle
 sämtl. Sorten
 Schuh-
 waaren
 zu den
 äußersten billigen
 Preisen.



Herren-Sohlen mit Abf. M. 2.-
 Damen- " " " " 1,50
 Kinder- " " " " je nach
 Größe von 80 Pfg. an.
Nur Handarbeit!
Garantie für Haltbarkeit!

Pfaffenspiegel
 5. (neueste) Auflage.
 11 Lieferungen à 30 Pfg., gebunden 4,50 Mark.
 Buchhandlung von **Friedr. Meyer & Co.**

Günstigster Einkauf
 für den Volksfestbedarf
HARRY DAHM
 Königsstraße 9, Ecke Hauptstraße
 sämtliche zu niedrigste Preise, im
 Ganzen zu räumen, während des
ANSWERKAUFES
 für die Hälfte des Werthes.
 Reiches annehmen nach auf:
 Samen-Blößen, Mäde, Krügen,
 Gerren und Knaben-Anzüge.

**Bürgerliches
 Gesetzbuch.**
 Kleine Ausgabe 1 M.
 Große Ausgabe mit Erläuterungen 4,20 Mark.
 Buchhandlung von **Friedr. Meyer & Co.**

Fahrräder und Nähmaschinen
 repariert gut und preiswerth
Fr. Busse
 Königstraße 93. Fernsprecher 1292.
 Neue und gebrauchte Fahrräder und Näh-
 maschinen zu jedem Preis.
 Zubehörteile billigst.

W i l h. B a r t e l t
 Johannisstraße 11 Lübeck Johannisstraße 11
Grosser Saison-Ausverkauf
 zu enorm billigen Preisen.
 Bitte auf mein Fenster zu achten!
 Sonnabend bleibt mein Geschäft bis 10 Uhr geöffnet.
 Sonntag " " " " 6 " "

Bahr & Umlandt, 31 Breite- 31
 Zum Volksfeste
 empfehlen wir zu äußerst billigen Preisen:
 1 Posten Herren-Anzüge 10²⁵ 15⁰⁰ 19⁰⁰ 22⁰⁰ - 36⁰⁰
 1 Posten Knaben-Anzüge 1⁹⁰ 2⁸⁰ 2⁶⁰ 3⁰⁰ 3⁶⁰ - 11⁹⁰
 Sämtliche Knaben-Wasch-Anzüge und Damen-Sommer-Blusen
 werden zu und unter Einkaufspreisen abgegeben.

Wullt du mal wat eten,
 Mußt mi nich vergeten.
 Sa, up'n Volksfest jedes Jahr
 Is ok Hermann Dose dor
 Mit dat schöne Beefsteaktelt,
 Dor krieg's veel för wenig Geld
 Beefsteak frischweg von de Pann
 Smeckt so söht as Marzipan,
 Und denn war ick nich vergeten
 De bekannten dicken Heten.
 Nicht de Enns so dicht tofahm,
 Na, de sölt Zuch wol bekam,
 Drum, wart de Mag di buten jöken
 Kamst blös min Beefsteaktelt besöken.

Erfrischungs-Zelt
 von
Joachim C. B. Schmehl
 vis-à-vis dem Pockenhof.
Ausschank von ff. Hansa-Bier.
 Am 2. Volksfesttage von Morgens 9 Uhr ab:
KONZERT.

Friedrich Schulz
 auf dem Burgfelde, Ecke Israelsdorfer Allee u.
 Gertrudenstraße.
 Speisen und Getränke zu zivilen Preisen.
Sekt-Pavillon.
 Ausschank von ff. Hansa-Bier ff.

Norddeutsch. Bierhalle
 Erfrischungs-Zelt auf dem Festplatze
 am Jerusalemberg, gegenüber den Carouffels.
 Ausschank von ff. Adlerbier, per Heidel 15 Pfg.
 Vorzügliche kalte Küche.
Franz Schultz, Johannisstraße 5.

Volksfestplatz.
Die lebenden 7 Zwerge!
 Zukunftspaar!! Brautpaar!!
 sowie das kleinste „Zwerggehepaar“!
 Jacob Hüther und Frau mit dem Zwergkinde Lieschen.
500 Mark demjenigen, welcher ein kleineres in Deutsch-
 land getrautes Zwerggehepaar aufweist!
 Genannte 7 Zwerge produzierten sich in den größten Städten, nicht
 zu verwechseln mit den hier schon gesehenen Zwergen, da diese ge-
 nannten 7 Zwerge zum ersten Male in Lübeck.
Fortwährend Vorstellung.
 Entree: I. Platz 50 Pfg., II. Platz 30 Pfg., Stehplatz 20 Pfg.
 Kinder unter 14 Jahren die Hälfte.

**Der billige
 Monat!**
 In der Abtheilung
**Herren- u. Knaben-
 Garderoben**
 werden während des Monats Juli sämt-
 liche Artikel zu ganz bedeutend ermäßigten
 Preisen verkauft.
 Cheviot-Herren-Anzüge jetzt 7,75 M.
 Buckskin-Herren-Anzüge „ 10,75-28,00
 Kammgarn-Herr-Anzüge „ 17,75-33,50
 Feine Herr-Anzüge (Parthie) jetzt 27,50
 Einzelne Zoppen „ 5,45
 Sommer-Paletots, Restbestand
 mit 25 pCt. Rabatt.
 Buckskin-Hosen jetzt 2,85-8,75
 Blaue Cheviot-Knaben-Anzüge für das
 Alter von 3-7 Jahren jetzt 2,45-2,95
 Knaben-Hosen mit Leibchen jetzt 35 Pf.
 Knaben-Blusen jetzt **spottbillig.**
 Sommer-Zoppen ebenfalls.
 Einen Posten Kravatten, jetzt durchein-
 ander, Stück 10 Pf.
Otto Albers
 Lübeck,
 Kohlmarkt 10, Markt 4.
 (Baarverkauf.)

Steh mit
Cigarren und Snackwurst
 auf dem Festplatze aus.
 In der Nähe der Tribüne.
Heinrich Luckmann, Gadenburg.

Der
 vorgerückten Saison halber verkaufe ich sämt-
 liche Sommerartikel mit nur
kleine
 Nutzen. Sonnenhirme werden zu jedem
 annehmbaren Preise verkauft. Außerdem
 empfiehlt die Firma **J. C. F.**
Törber
 zum Volksfest ganz besondere Neuheiten in
 Kravatten, Herrenwäsche, Handschuhen
 usw. Jedermann, dem mit einem billigen,
 reellen Einkauf gebient ist, bemühe sich nach
33 Holstenstraße 33.
 Ein großer Posten Sommerloden,
 Meter 68 Pfg.

St. Gertrud-Bier-Halle.
 ff. Hansa-Bier auf Eis
 an beiden Volksfesttagen.
Hans Burmester, Schulstraße 9.

**Deutscher
 Metallarbeiterverband**
 (Zasthelle Lübeck)
 Die Mitglieder-Versamm-
 lung am Sonnabend den
 19. Juli 1902
 fällt aus.
 Die Ortsverwaltung.

Neben d. Zwergtheater
 auf dem Volksfestplatze
 befindet sich die
 kunstvollst tätowirte Dame
Anny Frank
 deren Körper mit mehr denn 500
 verschiedenen Zeichnungen bedeckt ist.
 Die Tätowirungen dauerte mehr
 denn 2 1/2 Jahre Arbeitszeit und
 waren über 5 Millionen Nadelstiche
 erforderlich.
 In Berlin über 3 Monate aus-
 gestellt und erregte in den höchsten
 Kreisen Bewunderung.
Entree 20 Pfg.
 Zutritt nur für Erwachsene.
 Zum zahlreichen Besuch ladet ein
Der Impresario.

Wegen vorgerückter Saison

außerordentlich billiger Verkauf in
Schuhwaaren
Herren-Garderoben,
 sowie Hüte, Mützen, Wäsche,
 Kravatten, Schirme etc.

Zurückgesetzte Waaren unter Einkaufspreis.

Mühlenstr. 34.

Baurenfeind & Klempau

Fernspr. 1365.

Carl Herm. Mich. Stave

Weiter Krambuden 4, zwischen Markt u. Marienkirche
 empfiehlt in großer Auswahl und allen Größen

Commerjadets, Buckskin- und Zwirnhosen
Spezialgeschäft in Arbeits-Anzügen
 aller Art

Schwarze, blaue und gestreifte Hosen
 in bekannt guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Elegante

Herren- u. Knaben-Garderoben

Herren-Jacket-Anzüge 10⁵⁰ 13⁰⁰ 16⁰⁰ bis 50⁰⁰ Mk.

Herren-Rock-Anzüge 25⁰⁰ 32⁰⁰ bis 58⁰⁰ Mk.

Knaben-Anzüge 1²⁰ 1⁵⁰ 2⁰⁰ bis 28⁰⁰ Mk.

Wasch-Anzüge für Herren und Knaben, einzelne Blusen,
 Hosen, Lustre- und Loden-Joppen etc. etc.

Beste Verarbeitung! — Tadelloser Sitz!

Arbeitergarderoben

für jeden Beruf
 aus haltbaren Stoffen in stärkster Näharbeit.

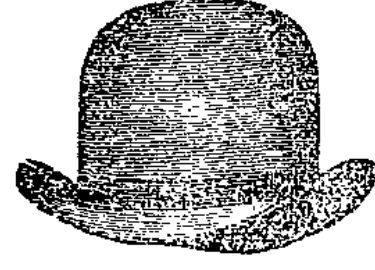
Blaue Heberziehosen 1 ¹⁰ an	Maschinenjacken . 1 ¹⁰ an
Blaue Pilotshosen . . 1 ⁹⁰ "	Blaue Pilotjacken . . 2 ¹⁰ "
Braune Lederhosen . 1 ⁸⁰ "	Regatta-Hittel . . . 1 ²⁵ "
Manchesterhosen . . 3 ⁵⁰ "	Herdendhemden . . 0 ⁸⁵ "

Turner-Anzüge.

Malerkittel, Friseur-, Conditor- und Schlachter-Jacken.
 Unterzeuge, Hüte, Mützen, Wäsche, Kravatten etc. etc.

Spille & v. Lühmann

Sandstr. 17. LÜBECK. Sandstr. 17.



Ausverkauf von Strohhüten

ferner empfehle mein großes Lager von
Filz- und Zylinder-Hüten,
 sowie Mützen aller Art
 zu den billigsten Preisen.

E. Hirsekorn, Sandstraße 20.

Größtes Spezial-Haus

für **Damen- und Kinder-Putz**

en gros — en detail

C. Badendieck

Königstr. 26

Königstr. 26

Bitte Sonnenseiter beachten.

Stelle das noch bedeutende Lager in garnirten
 Damen- und Kinderhüten, Herren- und Knabenhüten
 sowie

fämmtliche Putz-Artikel
 wegen vorgerückter Saison zum

Total-Ausverkauf.

Großer Posten hübsch garnirte Damenhüte 1,00 Mk.
 Großer Posten hübsch garnirte Kinderhüte 50 u. 85 Pfg.
 Großer Posten ungarnte Kinder- u. Damenhüte 25 Pfg.

sämmtliche Putzartikel bedeutend unter Preis.

Bitte Sonnenseiter beachten.

Täglich frische hiesige gelbe und rothe

Kartoffeln

100 Pfund 4,00 Mk. an, 5 Liter 0,30 Mk. an
 empfehlen **Spethmann & Fischer, Beckergube 59.**

Wegen Aufgabe des Geschäfts Total-Ausverkauf von Schuhwaaren.

Um eine möglichst schnelle Abnahme zu erzielen, werden alle Artikel, ohne jede
 Ausnahme

zum Selbstkostenpreis und darunter

abgegeben.

Es ist somit Gelegenheit gegeben, den Bedarf von nur soliden, rechten Schuh-
 waaren auf längere Zeit zu ganz außerordentlich billigen Preisen zu decken.

Bedarf nur gegen Bar. — Ausnahmeforderungen können nicht gemacht werden

Holtenstr. 9 **J. Möllendorf**, Holtenstr. 9.

Heinrich Käbitz

auf dem Burgfelde.

Konzert an beiden Volksfesttagen.

Speisen und Getränke zu zivilen Preisen.

Ausverkauf von **H. Germania-Bräu.**

Nur das Gute bricht sich Bahn.

Burckhardt's allerfeinste Margarine
 nur Pfund 70 Pfg.

FF. Margarine Pfund 60, 54 und 50 Pfg.
 Bei jedem Pfund 1 Teller oder 5 Rabattmarken gratis.

Frisch eingetroffen:

Prachtvolle Vorderschinken
 3-6 Pfd. schwer, Pfd. nur 68 Pfg.

Hochfeine ger. harte Mettwurst
 Pfund nur 70 Pfg.

Salzheringe 3 Stück 10 Pfg.

Neue Matjes-Heringe
 6 Stück 35 Pfg.

Colonialwaaren stannend billig.

Otto Burckhardt

Beckergrube 24.

Billigste Einkaufsquelle am Platze.

Bestellungen werden frei ins Haus geliefert.

Hotels, Gastwirthe u. Pensionate Preisermässigung

Das Reichs-Seuchengesetz.

Nach einer bereits von uns mitgetheilten offiziellen Meldung der Münchener „Allg. Ztg.“ wird dem Bundesrath in seiner nächsten Arbeitsperiode der noch ausstehende Theil der Ausführungsbestimmungen zum Reichs-Seuchengesetz zugehen. Dieses Gesetz legt den Behörden der Einzelstaaten gewisse Verpflichtungen zum Schutz der Gesundheit im Falle von Seuchengefahr auf und war schon in der Hamburger Cholerazeit von der sozialdemokratischen Presse gefordert worden.

Nach diesem Gesetz müssen alle Fälle von Ausfall, von Lepra, von Cholera, von Gelbfieber, von Pest und von Fleckfieber, von dem Arzt oder dem Familienoberhaupt, der bei einem seiner Angehörigen eine solche ansteckende Krankheit feststellt, persönlich gemeldet werden. Auch Fälle, in denen noch nicht feststeht, ob es sich um einen solchen Krankheitsfall handelt, in denen aber der Verdacht dafür vorliegt, sind der Polizeibehörde mitzutheilen. Durch Bundesrath's-Verordnung kann diese Bestimmung auch noch auf andere als die genannten Krankheiten ausgedehnt werden.

Die Polizei hat das Recht erhalten, anzuordnen, daß eine derart erkrankte Person von anderen Personen getrennt gehalten werden muß, und nur der Geistliche, der Arzt und die zu seiner Pflege bestimmten Personen in das Zimmer gelassen werden dürfen.

Wenn man die Verbreitung ansteckender Krankheiten verhindern will, sind solche Anordnungen unbedingt notwendig, und es war die Feindschaft gegen die in anderen Fragen das Volk aufklärende Wissenschaft, welche eine große Minderheit des Reichstags, namentlich der Antisemiten, veranlaßte, gegen diese Neuerung Front zu machen.

Diese Reaktionen waren auch dagegen, daß — wo im Hause eine solche Trennung des Kranken nicht möglich ist — die Ueberführung des Unglücklichen in ein Krankenhaus befohlen werden darf. Freilich wollte die Regierung die Entscheidung darüber einseitig dem beamteten Arzt — in Preußen also dem Kreisarzt — überlassen; es war also bürokratische Bevormundung, welche die Regierung — getreu den Anschauungen der besitzenden Klassen, die den Segen stets von oben erwarten, — einführen wollte.

Auf Antrag der Sozialdemokraten wurde indes die Entscheidung darüber, ob die Ueberführung des Kranken in das Krankenhaus wirklich notwendig ist, demjenigen Arzt überlassen, von dem der Kranke sich behandeln läßt, so daß ein lästiger und etwa als unbillig empfundener Eingriff völlig ausgeschlossen ist.

Die Regierung wollte sogar — echt preussisch-polizeilich — den Kranken, so lange sie unter Trennung von anderen Personen zu Hause bleiben dürfen, nicht erlauben, außer den Kreisarzt noch einen anderen Arzt zu ihrer Behandlung hinzuzuziehen; indessen wurde dieses Ansehen ebenfalls auf Antrag unserer Parteigenossen abgelehnt.

Die Polizei hat das Recht erhalten, in der Wohnung einer an einer der fraglichen Seuchen erkrankten Person die im Interesse der Kranken wie auch der öffentlichen Gesundheitspflege notwendigen Einrichtungen zu treffen. Indes traten unsere Genossen dafür ein, um das Volk nicht den „schäbigen“ Beschlüssen der bekanntlich immer sehr klugen Polizei preiszugeben — daß die Polizei solche Maßregeln erst anordnen darf, wenn sie die Zustimmung des Kreisarztes gefunden hat; dieser Antrag fand denn auch gegenüber den polizeifreudigen Ansichten der herrschenden Klassen Annahme.

Große Schwierigkeit machte es im Reichstage, durchzusetzen, daß auch die Trennung solcher Personen von allen anderen angeordnet werden darf, die zwar nicht krank sind, von denen man aber befürchten muß, daß sie die An-

steckungskeime schon in sich tragen. Hier war es der übe „Laienverstand“, hauptsächlich der Antisemiten, welcher sich gegen die Wissenschaft auflehnte, indes bei der Mehrheit der Volksvertretung keinen Anklang fand. Festgestellt wurde indes, daß keine Person, die nicht schon unzweifelhaft ansteckend krank ist, — sei es in deren Wohnung, sei es im Krankenhaus — mit Kranken zusammen internirt werden darf.

Ein Unterschied besteht auch zwischen solchen, die in dem Verdacht stehen, schon krank zu sein und solchen, die nur in dem Verdacht stehen, sie könnten andere Leute — etwa durch ihre Kleider — anstecken. Die Regierung wollte die Finanzen des Staates kulturfeindlich schonen und wollte deshalb nur anordnen, daß ansteckungs- und krankheitsverdächtige Personen „möglichst“ von einander zu trennen seien; indes verlangten die Sozialdemokraten und mit ihnen der gesammte Reichstag, daß die Trennung der beiden Kategorien von „Verdächtigen“ stattfinden muß, so lange der Kreisarzt ein anderes Verhalten nicht ausdrücklich für zulässig hält.

Recht bürokratisch fräubte sich die Regierung auch dagegen, daß die Kranken zur Erledigung wichtiger und dringender Angelegenheiten besucht werden dürfen, wenn nur die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen werden. Eine solche Bestimmung gelang es indes nicht, im Reichstage zur Annahme zu bringen.

Die Feindschaft der Reaktion — namentlich der Antisemiten — machte es auch schwer, daß den Behörden gewisse Befugnisse eingeräumt wurden, die sich auf den Verkehr in Seuchenzeiten beziehen. Im Interesse der — übrigens zum großen Theil jüdischen — Kaufleute wollten namentlich die Antisemiten den Behörden nicht das Recht einräumen, in solchen gefährlichen Perioden den Verkauf von Waaren zu beschränken, und denen, welche Gegenstände feilbieten, Vorschriften zu machen, welche die Verbreitung der Seuche verhindern können.

Ganz besonders wichtig ist, daß denjenigen, die wegen der Sperrung von Wohnungen und Häusern obdachlos sind, aus öffentlichen Mitteln ein Obdach eingeräumt werden muß. „Aus Sparamkeitssrücksichten“ waren auch hiergegen zahlreiche Volksvertreter, insbesondere die Antisemiten. Im Falle von Ausfall, Cholera und Gelbfieber muß, wenn nöthig, eine Desinfektion der Gegenstände des Kranken angeordnet und aus öffentlichen Mitteln bezahlt werden. — Auch diese im Interesse der großen Masse nothwendige Neuerung wurde lebhaft — zumal von den Antisemiten — bekämpft, weil reiche Leute dergleichen leicht aus eigener Tasche bezahlen können.

Unsere Genossen traten ferner mit Erfolg dafür ein, daß Personen, welche infolge ihrer Erkrankung an einer der unter das Gesetz fallenden Seuchen oder, weil sie als ansteckungsverdächtig gelten, von anderen Personen getrennt leben müssen, eine Entschädigung aus öffentlichen Mitteln erhalten sollen. Soweit solche Personen nämlich invalidenversicherungspflichtig sind, muß ihnen — soweit sie nicht von der Krankenkasse mindestens ebenso viel erhalten — ihr Tagelohn, nach ihrem Durchschnittsverdienst berechnet, ausgezahlt werden.

Alles in allem gehört also das Reichs-Seuchengesetz zu denjenigen Maßnahmen, mit welchen man den breiten Schichten der Bevölkerung eine Konzession gemacht hat, und das deutsche Volk wird es bei den Reichstagswahlen nicht vermissen, daß die Sozialdemokraten gegenüber einer reaktionären Minderheit von Antisemiten und dergleichen Reaktionsären für das Gesetz den Ausschlag gaben. So feindlich wir der Regierung mit Recht gegenüberstehen; wo sie ausnahmsweise einmal etwas Gutes will, ist sie auf unsere Hilfe angewiesen.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. In Lauenburg

in Pommern haben die Steinseher die Arbeit niedergelegt, weil ein dortiger Unternehmer der Gründung einer Verbandsfiliale dadurch entgegenzutreten suchte, daß er Maßregelungen vornahm. — Ein Streik der Kesselschmiede steht bei der Firma Siller und Jamert in Varmen bevor. — Die Ausperrung im Baugewerbe zu Havelm ist durch einen Vergleich, der unter Mitwirkung des Bürgermeisters zu Stande gekommen ist, beendet worden. — Ein Streik der Steinmehrer ist in Christiania ausgebrochen, der sich wahrscheinlich auch nach den anderen norwegischen Steinmehrgereien verbreiten dürfte. Die Ursache sind Lohnstreitigkeiten zwischen Arbeitgebern und den Arbeitern.

Die diesjährige Landeskonferenz der heffischen Sozialdemokratie findet am Sonntag, den 7. September, im Gewerkschaftshause zu Worms statt. Außer dem Rechenschaftsberichte des Landeskomitees stehen auf der Tagesordnung Referate über die bevorstehenden Landtagswahlen vom Genossen Dr. David und über die Reichstagswahlen vom Genossen Ulrich. Ueber den Parteitag zu München referirt Genosse Cramer-Darmstadt.

Dem Gedächtniß des jüngst verstorbenen als Redner bekannten Schriftstellers Manfred Wittich gewidmet hat der Verlag von Rich. Lipinski, Leipzig, Langestraße 27, eine Postkarte herausgegeben, die nach einem Pastellbilde das wohlgetroffene Porträt W.'s wiedergibt. Die Karte kostet 10 Pf.

Wie man organisierte Arbeiter ausspionirt.

Der Metallfabrikant Münter in Anklam hatte schon vor einiger Zeit eine Razzia auf „Organisirte“ in seiner Fabrik veranstaltet und eine Anzahl von ihnen gemahregelt. Als trotzdem der Beitritt zum Metallarbeiterverband nicht zurückgedämmt schien, wollte Münter auf alle Fälle sämtliche Verbandsmitglieder ausmerzen. Der Former Mewing ließ sich als Spion in den Verband aufnehmen. Von den Kollegen aus der Münterschen Fabrik, die gleichzeitig die Mitgliedschaft erwarben, erhielten schon am andern Tage fünf ihre Entlassung. Der Vertrauensmann ließ die weitere Mitgliederaufnahme so geheim wie möglich vornehmen, so daß es selbst dem Mewing, der durch Erzählungen von seiner baldigen Entlassung aus der Münterschen Fabrik sich in's Vertrauen zu schleichen suchte, nicht gelang, Namen von Neueingetretenen zu erfahren. Am 9. Juli, Nachmittags, als der Vertrauensmann noch im benachbarten Laffan auf Arbeit war, überbringen nun zwei Knaben den Frau des Vertrauensmannes folgenden Zettel: „Luis! Wir sind heute Abend in der Leipziger Allee. Da ich heute Abend noch mehrere wichtige Aufnahmen zu machen habe, so überfende mir durch diesen Knaben vier Aufnahmescheine und mein Kontrollbuch. Gleich nach 8 Uhr bin ich zu Hause. Karl.“ Am Abend erfährt die Frau durch ihren Mann, daß kein Sterbenswörtchen an der Sache wahr gewesen ist. Man hatte sich einfach durch infamen Betrug und Urkundenfälschung in Besitz des Kontrollbuchs und der Mitgliedsnamen setzen wollen. Mit Hilfe des Knaben wurde die Zwischenperson, die für die Bestellung des Zettels den Knaben 1,20 Mark ausgezahlt hatte, ermittelt. Daß ein Meister in der Münterschen Fabrik Einblick in die Schriftkiste genommen hatte, ist aus seiner über Nacht gekommenen sonderbaren Kenntniß von Verbandsachen zu schließen. Seitens der Polizeibehörde ist sofort der ganze Thatbestand protokolllarisch festgelegt worden, und es wird sich demzufolge auch die Staatsanwaltschaft mit den Verhörsdiensten des Formers Mewing beschäftigen. Die Organisation hat aber durch ein neues Eintrittsverfahren die Geheimhaltung der Namen gegen alle künftigen Schliche absolut sichergestellt.

Ein sozialistischer Landarbeiterkongreß, einberufen von der sozialistischen Partei Belgiens, wurde am Sonntag in Mons abgehalten. Gambursin, ein Landmann, verlas ein Referat und kam zu dem Schlusse, daß die Partei bei ihrer Agitation auf dem Lande die gegen-

Sonderbare Schwärmer.

Roman von Max Kreßer.

(42. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Sam, Du legst Dich vor die Thüre der weißen Miß, verheißt Du?“ ordnete Kolloff an. „Sie darf nicht heraus. Wenn sie irgend ein Geräusch macht, sagst Du es der alten Christine — aber Du rührst Dich keinen Augenblick von der Stelle.“

Sam grinste und erwiderte:

„Yes, Sir.“

Dann ging er fort, hüllte sich in seinen Burnus und legte sich vor Loras Schlafzimmer wie ein Hund, der seine Herrin bewacht.

Kolloff hörte noch die letzten Klänge der Tanzmusik zu sich herüberhallen. Er hörte das Rischen und Lachen der Damen, welche die breite Marmortreppe hinunter rauschten, er hörte das laute Rufen des Dieners unten, der nach den Kutschen rief, und er hörte auch das Rollen des letzten Wagens. Erst wollte er noch einmal nach der Gesellschaft, aber er fürchtete sich vor dem Moment, wo er jetzt den Minister zu Gesicht bekommen hätte. Er ließ Hilsfeld rufen und gab ihm den Auftrag, ihn bei den nach ihm Fragenden zu entschuldigen. Eine plötzliche Depesche zwang ihn zur Abreise.

Also sie war die Maitresse seines eigenen Vaters geworden, sie, die er liebte und zu seinem ehelichen Weibe machen wollte! In diesem einen Satz lag für ihn die Möglichkeit, in den nächsten Minuten aus dem vernünftigen Menschen Ferdinand von Kolloff in einen irrfinnigen verwandelt zu werden. Das war die Hölle auf Erden, vor deren glühenden Schlund er jetzt stand, und die ihn hinabzuzerren drohte in jenen bodenlosen Abgrund menschlichen Glorbs und menschlicher Leiden, wo die Verwunst anfängt zu fügen und die Phantasie so lange dem Auge die tollsten

Qualen vor das Gemüth zaubert, bis die Sinne anfangen, sich zu ummachten. — War er überhaupt noch bei Verstand? Kolloff ergriff plötzlich die Lampe und durchschritt den Arbeitsraum, in dem er sich befand. Er stand vor dem Spiegel. Er warf einen Blick hinein — er kannte sich selbst kaum wieder. Das Haar hing wirr in die Stirn, die weiße Halsbinde war aufgelöst und hing zernüßert herab. Sein Gesicht sah sah und abgepannt aus, die Augen lagen fiebernd in ihren Höhlen gesunken, die Lippen hatten ihre frische Farbe verloren — das Bild eines Menschen, dem das Schicksal mit seiner Geißel binnen wenigen Stunden zwei brennende Wundmale in die Seele gedrückt hatte. Aber irrfinnig war er noch nicht, er wollte es nicht sein. Er ging wieder zurück nach dem Tisch und setzte die Lampe auf ihren alten Platz, dicht neben ein Blatt Papier, die Depesche aus London: ein elendes Blatt, auf dem sein Ruin verzeichnet stand! Er legte das Blatt vor sich hin, stützte den Kopf in die Hände und starrte auf die mit blauer Kreide geschriebenen Schriftzüge. War das wirklich wahr, was darauf verzeichnet stand? Er wollte es nicht glauben.

Er hatte Hilsfeld sofort den Auftrag gegeben, direkt nach Newyork zu telegraphiren. Im Laufe des kommenden Tages konnte die Antwort eintreffen. Und wenn diese grausige Hiobspost sich bestätigte, was dann? Vom Krösus bis zum Bettler! Er lächelte bitter und verächtlich. Wie ein Schauspieler hatte er dann gespielt, der in zwei kurz aufeinanderfolgenden Stücken diese beiden Rollen zu spielen hat. Er blieb derselbe dabei, nur auf den Brettern, welche die Welt sind und nicht nur bedeuten, trägt er dann eine andere Maske. Und er, er, der ehemalige amerikanische Eisenbahnkönig, der gekommen war, die Millionen rollen zu lassen, nur um Den in die Tiefe zu ziehen, der an ihm und seiner Mutter wie ein Christus gehandelt hatte, er sollte jetzt fallen, statt Andere fallen zu machen? Das wäre zum Todtachen! Seine Finger zermühten das Haar, als wären sie nervös bis in die Spitzen hinein.

Angestüm sprang er wieder auf und schritt bald langsam, bald hastig auf und nieder. Ja, er war ein bloßer Schauspieler, nicht mehr und nicht weniger. Seine fixe Idee, durch eine wirtschaftliche und industrielle Anarchie einen Minister seines Portefeuilles rauben zu wollen, kam ihm jetzt selber so lächerlich vor, daß er laut auslachte. Diese tolle Idee, wo eine einzige Pistolenkugel — er blieb stehen und brach seinen Gedankengang ab. Er starrte auf eine große Blume, die halb verwickelt in dem Halbdunkel von dem tiefen Roth des Teppichgrundes sich erhob. Eine Pistolenkugel — ja, ja — das hätte sich machen lassen, das hätte er thun sollen. Frei und offen vor ihn hinstreten, sich als seinen Sohn entpuppen, Genugthuung fordern. Er hatte seinen Onkel im Duell erschossen, weshalb sollte der Minister nicht von seiner Hand fallen? Aber er war ja sein Vater — er erschraf. Ein Sohn wollte seinen Vater erschließen?! Vater? Toller Hohn, der für ihn in diesem Worte lag! Was verband ihn denn mit dem Minister? Die Blutsverwandtschaft? Vor der Natur ja, vor Gott und den Menschen nicht. Er hätte diesen Mann nicht lieben können. Aber war es denn jetzt nicht noch Zeit mit dieser Pistolenkugel, wenn jene entsetzliche Nachricht, die ihn wieder zum armen Manne machte, sich bestätigte? Von seinem ganzen Reichthum blieb ihm nur noch Lora. Lora — der Gedanke packte ihn und gringte ihn höhnisch an. Lora war ja seine Maitresse, Du Narr!

„Herr des Himmels! Weg, weg, oder ich werde wahnsinnig — Luft, Luft!“

Er riß die Fensterflügel weit auf, daß die eilige Nachtluft in einem Strom hereinbrang und seine heißen Schläfen kühlte. Und der böse Gedanke stand hinter ihm und schickte spottend: Narr, bleibe bei kaltem Verstand, für Dich ist sie geworden — Du mußt sie achten und verehren, das ist Vernunft und Wahnsinn, es thut mir leid, aber ich kann nicht dafür.

Kolloff schlug die Fensterflügel wieder zu, daß die

wichtigen Reformen ganz unberücksichtigt lassen müsse, und daß sie den Kollektivismus als das einzige Mittel, das geeignet sei, die Agrarkrise abzuwenden, zu empfehlen habe. Diese These wurde von Wandervelde und anderen Rednern lebhaft bekämpft; die Reformen seien unbedingt zu fordern, denn sie bereiten den Kollektivismus vor. Wandervelde entwickelte darauf ein ganzes System der Propaganda auf dem Lande. Man müsse nach und nach die Landleute, welche als Industriearbeiter thätig sind, sodann die Landarbeiter und Dienstboten, welche sich im Dienste der Bauern befinden und schließlich die Besitzer der kleinen Zwergebetriebe zu gewinnen suchen, ehe man sich an die kleine Bourgeoisie des Landes wende. Nach ausgedehnter Debatte fand schließlich nachstehende Resolution Wanderveldes Annahme: „Der Kongress ist der Meinung, daß die Agitatoren und die sozialistische Presse sich in erster Linie an das Landarbeiterproletariat, an die Tagelöhner, Dienstboten u. s. w., welche in allen Dörfern den Kern der sozialistischen Organisation bilden, zu wenden haben. Bei ihrer Agitation unter den Kleinbesitzern haben die Agitatoren der Partei für das Reformprogramm derselben einzutreten, dabei aber das Hauptziel des Sozialismus, d. h. die Aneignung und kollektivistische Ausbeutung des Bodens und der anderen Produktionsmittel nicht zu verschleiern.“

Von der Parteipresse. In die Redaktion der „Berliner Arbeiterstimme“ in Solingen im Rheinland tritt der Genosse Wilhelm Dittmann, seit drei Jahren Redakteur an der „Norddeutschen Volksstimme“ in Bremerhaven, mit dem 1. August ds. Js. ein.

Gemeindevahlen in Böhmen. In Skornan, der größten Gemeinde des Pilsener Bezirks, siegte in der dritten Klasse die sozialdemokratische Liste gegen die vereinigten bürgerlichen Parteien. In der zweiten Klasse wurden 22 sozialdemokratische gegen 41 bürgerliche Stimmen abgegeben.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Auf einem Feldrain in Burawitz (Oberh.) erschoss ein 25jähriger Vereiter aus Siemianowitz seine 17jährige Braut und dann sich selbst durch je einen Revolverstoß in die Schläfe. Die Veranlassung zu diesem Schritt bildeten lediglich üble Nachreden, die über das Verhältnis der beiden geführt wurden. — Das Gnadengefuch des Hauptmanns Krug vom 13. Infanterie-Regiment Nr. 178 in Kamenz, der bekanntlich wegen Ungehorsams, unrichtiger Erstattung einer dienstlichen Meldung, Ausstellung falscher Dienstatteste, Verleumdung eines Untergebenen usw. zu 4 Monaten Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt worden war, ist, soweit es auf eine Milderung der Freiheitsstrafe (Umwandlung in Festungshaft) seitens des Königs von Sachsen abschlägig beschieden worden. Dagegen hat es insofern Erfolg gehabt, als man dem Hauptmann auf dem Gnadewege die nachgeachtete Pension bewilligt hat. Vor einigen Tagen ist der Offizier nun nach Zwickau transportiert worden, wo er den Rest seiner Strafe, noch ca. 8 Wochen, verbüßt. — Auf der königlichen Grube „Wanzleben“ bei Gisleben sind infolge von niedergehenden Gesteinmassen zwei Bergarbeiter verschüttet worden, einer blieb todt, der andere wurde schwer verletzt. — Wegen Bergewaltigung und Ermordung eines polnischen Dienstmädchens in den Riesenbrunn an der Helmsiedler Bahn wurde in Magdeburg ein gewisser Lindemann aus Diesdorf in Haft gebracht. Auf dieselbe Weise hat übrigens der Unhold im Mecklenburgischen ein 12jähriges Mädchen umgebracht. Diese letzte That soll er bereits eingestanden haben. — Man schreibt der Wiener „Arbeiter-Ztg.“ aus Wilaß: In einem Gehöft der Gemeinde Leuchendorf wurde ein dort wohnhafter 60 Jahre alter Tagelöhner und Schuhmacher von einem seiner Bekannten aus der Nachbarschaft nach kurzem Streit deshalb zu Tode gewürgt, weil er ihm nicht versprechen konnte, dessen Stiefel zu einer bestimmten Zeit fertig zu machen. Der Mörder hat die That in angetrunkenem Zustande verübt. Er wurde dem Gerichte eingeliefert. Fürwahr ein sehr seltsames Mordmotiv! — Ein aufregender Vorfall ereignete sich beim Nationalfeste in Tourcoing (Frankreich). Dort wollte ein Lustschiff mit seinem Töchterchen aufsteigen und machte im Augenblick der Abfahrt, um den Reiz zu erhöhen, Trapesübungen in dem Lauererte. Er verlor dabei den Fall, stürzte auf die Erde und verletzte sich schwer. Der Ballon fiel mit dem Kinde schnell in die Höhe und alle Anwesenden hielten das Kind für verloren. Der Ballon fiel jedoch nach kurzer Zeit in Belgien nieder, ohne daß dem Kinde etwas dabei passiert war. — Nicht böse Gewohnheiten

scheinen die englischen Soldaten aus Südafrika nach Europa mitgebracht zu haben. Wie aus London gemeldet wird, geriethen drei aus Südafrika zurückgekehrte Soldaten in einem Eisenbahnloco während der Fahrt nach London mit einem Zivilisten in Streit. Sie warfen einfach den Bürger durch das Fenster auf das Bahngleise, wo er dann sterbend aufgefunden wurde. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Staatsanwalt und Irrenarzt. In dem Wahlkreise Greifswald-Gruppen passieren gar schnurige Dinge, nicht bloß in politischer, sondern auch in anderer Beziehung. Hier ein neuer Fall: Jüngst stand vor dem Schwurgericht in Greifswald ein Mann, der Knabenmörder Tschnow, dessen bestialische Handlungen durch die Art und Weise, in der sie verübt wurden, schon von Anfang an erhebliche Zweifel an der geistigen Gesundheit und der Zurechnungsfähigkeit des Täters hervorrufen mußten. Um die Frage der Zurechnungsfähigkeit handelte es sich denn auch vor allem bei der Prozeßverhandlung. Es waren fünf medizinische Sachverständige geladen. Vier von den Gutachten „hielten es für ausgeschlossen, daß der Angeklagte mit Ueberlegung gehandelt hat“. Der fünfte Sachverständige war der Ansicht, „daß das Bewußtsein des Angeklagten in gewissem Grade getrübt gewesen ist“. Wie waltete der Staatsanwalt nun seines Amtes? Die Anklagebehörde vertrat der Erste Staatsanwalt Hübschmann, der gegen die sich auf die Gutachten stützende Verteidigung Stellung nahm und ausführte, daß in dieser Verhandlung wieder die „Dhnmacht des Rechtschutzes gegenüber der Wissenschaft“ gezeigt werden solle, und sich an die Geschworenen mit folgenden Worten wendete: „Wenn Sie hinter die Frage die vier Buchstaben nein schreiben, wird der Mann freigesprochen, und wenn Sie dann einmal wieder von einem Lustmord hören, dann werden Sie die Verantwortung fühlen.“ Die Geschworenen sprachen darauf den Angeklagten schuldig. Der Erste Staatsanwalt hatte die Genugthuung, daß die Geschworenen seiner Vertretung wissenschaftlicher Gutachten folgten. Wenn man von einem modernen Staatsanwalt auch nicht gut verlangen kann, daß er sich des Zusammenhangs zwischen Verbrechen und geistiger Erkrankung bewußt ist — so viel Achtung vor der Rechtswissenschaft sollte „der Hüter des Rechts“ aber doch wenigstens haben, daß er die Geschworenen nicht aufjodert, ihren Wahrspruch statt auf eine kühle objektive Beurteilung der Thatumstände, auf unklare Gefühlswandlungen zu stützen, wenn das Beispiel des Greifswalder Staatsanwalts Nachfolge und vor allem Erfolg bei den Geschworenen findet, dann steigt die Gefahr nahe, daß Krankheiten als Verbrechen bestraft werden — ein Zustand, der an Barbarei nichts zu wünschen übrig lassen würde. Es erscheint daher notwendig, daß der Justizminister diesen Prozeß zum Anlaß nimmt, um den seiner Aufsicht unterliegenden Staatsanwälten klar zu machen, daß Rechtsschutz und Wissenschaft — keinen Gegensatz bilden und daß der „Rechtsschutz“ nicht durch die „Wissenschaft“ bedroht ist — wohl aber durch die ersaunliche Unkenntnis, die in manchen Amtsstuben herrscht bezüglich der Einwirkung sozialer und seelischer Nothstände auf verbrecherische Handlungen.

Die anhaltische Polizei kommt in Uebung. Nachdem den Dessauer Arbeitern bei einem Umzug gelegentlich eines Gewerkschaftsfestes die Musik verboten war, ging die Köthener Behörde noch einen Schritt weiter und verbot den ganzen Umzug. Auch einen eventuellen Massenparadezug verbot die Behörde. — Solche kleinen Nadelstiche sind immer ein sicheres Zeichen dafür, daß es an dem fraglichen Orte mit der Arbeiterbewegung vorwärts geht.

„Reden wir vernünftig!“ Aus Mainz schreibt man der „Frankf. Ztg.“: Der kürzlich dahier verstorbene Rechtsanwalt Dr. Lambinet war längere Zeit Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums. Bei Gelegenheit einer Berathung über die Führung einer Nebenbahnlinie durch eine Hauptstraße der Stadt kam es in der Stadtverordnetenversammlung zu einer lebhaften Diskussion und zu den widersprechendsten juristischen Aufschauungen über die Frage, ob man berechtigt sei, das Bahngleise über die Straße zu führen. Unwillig über die nutzlosen langen Debatten ergriff nun auch Dr. Lambinet das Wort und bemerkte zur größten Heiterkeit des Kollegiums: „Meine Herren, lassen wir einmal die Juristen bei Seite und reden wir vernünftig!“

Fünf Tage Haft für Küsse. Ein Schauspieler zu Augsburg hat auf Veranlassung einiger Reisender eine Polizeistrafe von fünf Tagen Haft zudiktirt erhalten, weil er im Wartesaal 3. Klasse seinen Schatz nach Herzenslust ge-

küßt hat. Die furchtbare Uebertretung ist als grober Unfug geahndet worden. — Das Urtheil wirkt fast selbst wie „grober Unfug.“

Der Kampf um das „Leibbare“ Luftschiff, das so viele erfunden haben wollen und noch keiner konstruirt hat, wird auf der großen Weltausstellung in St. Louis wohl besonders heftig entbrennen. Wie man aus Newhork meldet, ist für die Luftschiffkonkurrenz der Weltausstellung zu St. Louis ein erster Preis im Betrage von hunderttausend Dollars für den Bewerber ausgesetzt, der eine Strecke von 10 englischen Meilen in L-förmiger Kurve bei einem Zeitrekord von über 20 englischen Meilen in der Stunde zurücklegt. Außerdem sind noch 50 000 Dollars für kleinere Preise ausgesetzt.

Die größte Baumwollspinnerei der Welt wird in der Nähe von Canasa City (Vereinigte Staaten) errichtet. Die Kosten für diese Fabrik sind auf 20 Millionen Mark veranschlagt. Die Zahl der Webstühle wird 12 000, die Zahl der Spindeln eine halbe Million betragen. 4000 Arbeiter werden in diesem Riesenbetriebe Beschäftigung finden; es werden pro Jahr etwa 170 000 Ballen Baumwolle zu etwa 75 Millionen Pfund fertiger Produkte verarbeitet werden.

Ein Denkmal Robert Owens. In Newtown (England) wurde am Sonnabend auf dem Grabe Robert Owens ein Denkstein enthüllt. Georges Jacob Polyvate, der letzte jener sozialen Missionare, welche im Jahre 1841 dazu berufen wurden, Robert Owens Ideen zu verbreiten und der einzige Ueberlebende von seinen direkten Schülern, die vor 44 Jahren ihren Meister ins Grab senkten, hielt eine Ansprache. Owens habe mehr selbstständige Ideen und Pläne entwickelt, als irgend ein anderer Mann seiner Zeit. Er habe laut und mit Energie seine Auffassung vertreten und verbreitet, daß die Menschheit nur durch verbesserte materielle Verhältnisse zu größerer Glückseligkeit und Sittlichkeit emporsteigen könne. Wenn heute mehr Wissen verbreitet sei, wenn die Lebensdauer eine längere, die Gesundheit eine gesichere, die Städte gesünder, die Dauer der Arbeit eine verkürzte, die Männer kräftiger, die Frauen lebensfroher, die Kinder glücklicher seien, so sei das mit dem Verdienst Robert Owens, der nicht aufgehört habe, seine Doktrinen zu predigen, die er auch ins praktische umgekehrt habe. Bei den letzten Worten muß man sich erinnern, daß Robert Owen zu einer Zeit wirkte, wo der englische Kapitalismus seine größten Orgien feierte, wo keinerlei Fabrikgesetzgebung noch die gewerkschaftlichen Organisationen der Ausbeutungswuth der englischen Fabrikanten irgend welche Schranken zogen; es war die Zeit der hoffnungslosesten Degeneration der englischen Arbeiterklasse.

Zwei Sagen der Eingeborenen in Neu-Guinea. Im letzten Heft des „Globe“ theilt Dr. Karl Hennicke zwei Sagen der Eingeborenen des Kiari-Distriktes im Melanesien-Gebirge (Neu-Guinea) nach den Aufzeichnungen Emil Weiskes mit, der fast drei Jahre als Sammler in Neu-Guinea thätig war und sich durch einige in seinen Diensten stehende Eingeborene die Kenntniß der Kiari-Sprache angeeignet hat. Die beiden Sagen lauten: 1) Entstehung des Erdbehens: Die Erde ist nach der Ansicht der Kiari rund. Karam sitzt auf einem Seile, welches die Erde umspannt, und hält dieses Seil auf beiden Seiten fest. Wenn ihm nun vom langen Sitzen das Gesicht weh thut, räkelt er sich auf dem Seile und nimmt eine andere Stellung an. Bei dieser Gelegenheit wackelt dann die Erde. Neben Karam steht Tomnissi mit einer großen Steinkeule, der aufpaßt, daß Karam das Ende des Seiles nicht fahren läßt, da sonst die Erde untergehen würde. Wenn die Eingeborenen nun merken, daß die Erde wackelt, also Karam seine Stellung ändert, nehmen sie an, daß Tomnissi nicht aufpaßt, und suchen seine Aufmerksamkeit zu erregen. Sie stürzen deshalb beim Erdbeben zu den Häusern hinaus und rufen laut: „Tomnissi!“ — 2) Wie die Papuas das Feuer bekamen, und wie das Meer entstand. Eine alte Frau lebte in einem hohlen Baume einsam im Walde, wo sie allein das Feuer besaß. In die Nähe des Baumes kam eine Anzahl Leute zur Ränguruhjagd. Während diese dort jagten, ging die alte Frau aus, um Zuckerrohr zu holen, und wurde von einem Jungen, der zur Jagdgesellschaft gehörte, dadurch, daß er am Wege spielte und so ihre Aufmerksamkeit erregte, von der baldigen Rückkehr zurückgehalten. Unterdessen schlugen die anderen Jagdgenossen den Baum um und nahmen sich das Feuer. Als die alte Frau dieses Unglück erfuhr, fing sie furchtbar an zu weinen und hörte lange nicht auf. Aus diesen Thränen entstand das Salzwasser, das das Meer bildete.

Scheiden kirchen. Wo war jetzt seine Weltweisheit, wo blieb der Grundhaß seines Selbsthätigkeit, sich in allen Tagen des Lebens gleich zu bleiben? Er glaubte sich gewappnet wie ein Goliath gegen alle Verhältnisse des Lebens, und da kam die Liebe, zog in sein Herz ein und machte ihn zu einem unruhigen Kinde. Er war jetzt hilflos, schwankend wie ein Rohr, das vom Ostwind berührt, leise sich bewegt und vom Sturmwind über Nacht gebrochen wird. Er sah seinen Weg durch das Zimmer wieder fort. Seine Gedanken gingen zu Lora. Dort drüben auf der anderen Seite schlammerte sie — ob sie schlammerte? Nein — er wußte es genau, sie konnte gleich ihm keine Ruhe finden. Aber sie war doch in seiner Nähe, in seinen Händen, sie war sein Eigentum. — Sein Eigentum? Gewiß, jetzt war sie sein, wer wollte sie ihm nehmen? Der Name Loras fiel ihm ein — sie beide liebten Lora mit derselben wahnsinnigen Leidenschaft. Aber wird sein Freund, den er von Anfang an hintergangen hatte, eine eheliche Raitresse zu seinem eigenen Weibe machen wollen? Wird er, Koloff, es denn selbst thun? Diese Gedanken, Gott — sie pressten ihm jeden Blutstropfen einzeln aus seinem Herzen. Er schlang sich mit der Faust vor die Stirne. Die Raitresse seines eigenen Vaters heirathen — allmächtiger, ewiger Richter über den Sternen, verbanne diese Gedanken aus meinem Sinn!

Er wollte zurück nach dem Tisch — ein armer, an Körper und Seele gequälter Mann. Unter den Papieren und Büchern lag auch ein kleines Päckchen — es waren die Briefe seiner Mutter, die Lora ihm heute Abend gegeben hatte. Er hatte sie dort hingelagt. Er erblinnte sie. Hastig griff er jetzt danach. Er konnte sie bezweifeln, diese halb vergessenen Mütter, die betrunkenen Lora? Er durch-

brach mit Gewalt seinen Gedankengang, ließ das Band von dem Päckchen und begann zu lesen. Und jemebr er sich in den Inhalt vertiefte, desto ruhiger wurde er. Ein selbiger Frieden zog in sein Gemüth ein. Wie rein und gut mußte seine Mutter gewesen sein, daß sie solche Briefe schreiben konnte. Es klang so süß aus diesen todtten Buchstaben. — Vergessen war sein eigenes Viehes- und Lebenslind, er vernahm das Läuten der Abendglocken im Samariterhospital, er sah im Geiste eine hohe gebietende Gestalt mit einem milden, vornehmen Gesicht, wie sie als ein guter Geist der Lebenden durch die Säle schritt, sich über das Bett eines Kranken beugte und ihm hoffnungsvoll zuflüsterte: „Seien Sie standhaft, mein Freund; für den nur hat das Leben wahren Werth, der seine ganzen Leiden durchkostet hat. Das Unglück ist die einzig echte Perle im Leben, das Glück ist nur das Schwanngold, das sie verhält.“

Und immer tiefer und tiefer sank Koloffs Haupt, immer heißer und heißer drang es ihm nach den Augen, und er weinte und weinte, wie am Grabe seiner Mutter. Es machte einen unheimlichen Eindruck — diesen Mann inmitten all des Glanzes und der stehenden Pracht, welche ihn umgab, wie ein Kind weinen und schluchzen zu sehen. Den Kopf über die gestreckten Hände auf den Tisch gelegt, so sah Koloff lange, lange da. Und der Gott der Barmherzigkeit streckte die Hand aus und ließ ihn sanft entschlammeren mit dem Gedanken an seine Mutter. Tränne seiner Kindheit ausgetreten ihm. Als er wieder aufwachte, war es heller Tag und Sam hand hinter ihm. — Lora hatte die Verhaftung ihres Bruders erfahren und auch den Artikel über ihre eigene Schande im „Vollwert“ gelesen. Koloff wollte es ihr verheimlichen, aber als er

einen Augenblick zu Ahfeld hinübergewandert war und wieder in sein Arbeitszimmer zurückkehrte, fand er Lora dort, vollständig angeleibet, im Ballsaal. Sie hatte die Zeitung in der Hand und ihre Augen ruhten starr auf den Zeilen. Ritter, der den Inhalt des Artikels noch nicht kannte, war gerade mit ihr eingetreten und hatte ihr ahnungslos von der Verhaftung ihres Bruders Mittheilung gemacht. Sie sah das „Vollwert“ auf dem Tisch liegen; eine entsetzliche Ahnung beklemmte ihr den Athem. Und sie las. Die Buchstaben tanzten ihr vor den Augen. Wie der Blitz sprang Koloff auf sie zu und entriß ihr das Blatt, aber sie hatte bereits zu Ende gelesen. Sie schrie auf und wankte. Koloff stützte sie und ließ sie auf einen Sessel gleiten. Plötzlich sprang sie wieder auf und riß sich von Koloff los. „Lassen Sie mich los — ich muß ihn retten, ich muß zum Minister!“ Sie wollte fort. Koloff hielt sie eisern fest. „Hier bleiben, Lora! Keinen Schritt! Eher erdroffele ich Dich, ehe ich Dich zu ihm lasse. Dein Bruder wird frei sein. Ich selbst gehe zum Minister, ich habe abzurechnen. Und hilfst du nicht, dann gehe ich zum Monarchen.“ Lora hörte nicht. Sie wollte davonlaufen. „Lassen Sie mich los — er muß frei werden!“ Ihr ganzer Körper bebte und ihre volle Gestalt wand sich nach allen Seiten. Ritter stand dabei, von Ueberraschung gepackt, und wußte nicht, was er sagen sollte. Nur das fühlte er, daß er hier überflüssig war. Er verließ das Zimmer. Koloff bemerkte es und athmete auf.

(Fortsetzung folgt.)